

Zwei Thriller-Schwwestern stechen zu

GABRIELE SPILLER

Das pralle Leben zieht den Leser von «Kaktus» in seinen Bann: gesellschaftliche Aussenseiter, reichlich Drogen und Sex. Kathrin Schmitt und Séverine Sunier lassen nichts aus. Die beiden Frauen aus Hagenbuch und Zürich haben sich in ihrem ersten Thriller geradezu in einen Blut- rausch hochgeschaukelt. Mal schrieb die eine, mal die andere. Über dreieinhalb Jahre zog sich der Prozess. «Aber der Leser erkennt nicht, welche Autorin gerade am Werk war», versichert Sunier. In 105 kurzen Kapiteln, auf 469 Seiten,

KULTURTÄTER

AMANA BLANCHE

steht für zwei schreibwütige Schwestern aus Hagenbuch und Zürich

führen sie den Krimifreund durch ihren Kosmos. Die Figuren sind in wenigen Sätzen eingeführt und charakterisiert, und da es sich um Klischees des Genres handelt, tragen sie auch durch den Roman. Die Täter sind Egozentriker, die Polizisten pendeln zwischen Anteilnahme und Ignoranz. Der «Kaktus» ist eine ungeliebte Frau, die Rache übt.

Die beiden Schwestern mit gleichem Vater wuchsen getrennt voneinander auf, seien aber schon immer Seelenverwandte gewesen, versichert Schmitt. Das gemeinsame Schreiben, an verschiedenen Orten, doch per E-Mail immer nur Sekundenbruchteile voneinander entfernt, liess ihren Kontakt nie abreißen. «Die Idee zu der Geschichte hatten wir an einem Konzert», erzählt Schmitt, die fünf Jahre ältere. «Wir standen beide auf den Lead-



Kathrin Schmitt und Séverine Sunier lassen ihre Protagonistin im Grosstadtchungle von Chicago morden. Bild: Melanie Duchene

sänger der Heavy-Metal-Band «Firewind» und fanden, solche Männer sollte man mitnehmen.» Nicht unbedingt, um sie zu plastizieren, wie es die Antiheldin im Buch tut. Dennoch sind die beiden Autorinnen explizit genug in ihren Beschreibungen. Die Frauenfiguren in der

Erzählung sind kraftvoll, sie nehmen sich, was sie wollen. Dabei ist die Detailgenauigkeit erschreckend. Für die Recherche besuchten die Autorinnen nicht nur Gunther von Hagens' Körperwelten-Ausstellung. Sie reisten auch nach Chicago, um die Schauplätze ihrer

Geschichte zu erkunden. «Wir bringen auf den Punkt, wie es auf der Strasse abläuft», fasst es Sunier zusammen. Das Buch ist freizügig, was sich vor allem in Obszönitäten in der Sprache niederschlägt. Steven King, Ken Follett, Dan Brown, aber auch Charles Bukowski

nennen sie als literarische Vorbilder. Ihren Traum vom eigenen Buch haben sie dank Internetverlag (Print on demand) umgesetzt. «Es war genial», beschreibt Sunier das Gefühl, als die ersten Taschenbücher eintrafen. «Man nimmt es in die Hände, springt herum und schreit.»

Das Pseudonym Amana Blanche steht für Suniers zweiten Vornamen Blanche und den zweiten Vornamen von Schmitts Tochter Rebecca. «Wir wollten ein Pseudonym, das Teile von uns beiden enthält – wie das Buch.» Und das Morden geht weiter. Ihr nächstes Werk, der Krimi «Bergblüten», der in einem Bündner Dorf spielt, ist schon in Arbeit. «Der aufmerksame Leser wird im zweiten Buch einen Charakter wiedererkennen», verrät Sunier. Die 25-jährige IT-Spezialistin könnte sich gut vorstellen, hauptberuflich zu schreiben. Ein Studium der Unternehmenskommunikation will sie noch aufnehmen. Ihre Schwester, die in einem Winterthurer Restaurant im Service arbeitet, denkt neben der Familie eher an ein schriftstellerisches Teilzeitpensum.

Und die Männer in ihrem Leben, wie stehen die zu den Frauen, die sich verbal so rabiat austoben? «Meinen Freund, der Bücher schnell einmal beiseite legt, hat es gleich reingezogen», berichtet Sunier. «Ich schreibe meist vormittags, wenn mein Mann arbeitet», sagt Schmitt. So mailen sich die Thriller-Schwwestern weiter ihre Fantasien zu. Zwei Gehirne, eine Geschichte.

«Kaktus» von Amana Blanche

Der Thriller ist online und in Buchläden bestellbar. ISBN 978-3-86991-527-2. Ab 23.90 Franken.

15 Gospels aus 27 Kehlen

RICKENBACH-HENGGART. Mit gleich zwei Konzerten tritt der Gospelchor Rickenbach an diesem Wochenende auf. «Unsere Sängerinnen und Sänger haben 15 Lieder einstudiert, die zur Jahreszeit und zum kirchlichen Rahmen passen», erklärt Präsidentin Ruth Bühlmann. Die Hälfte des Programms ist dabei neu im Repertoire. Der Abend beginnt mit dem Einzug «Good News in the Kingdom», beinhaltet ein witziges Bourrée, das Leopold Mozart für seinen Sohn schrieb, und bringt den Klassiker «Oh Happy Day». Musikalischer Leiter ist Erich Steinmann. Unterstützt wird der Gospelchor Rickenbach von einer dreiköpfigen Band. (gsp)

Konzert Gospelchor Rickenbach

Ref. Kirche Henggart am Samstag, 28. April, 20 Uhr, sowie ref. Kirche Rickenbach am Sonntag, 29. April, 17 Uhr. Eintritt frei (Kollekte).

Ein «Pianeur» bezirzt die Elgger

ELGG. «Vorgespielte Höhepunkte» heisst das neue Programm des bayrischen Klavierkabarettisten Klaus Kohler. Der «beflügelte Mann» spielt sich wieder in die Herzen der stolzesten Frauen, ob sie nun Vera oder Jacqueline heissen. Kohler studierte an der Jazz-School München und am Richard-Strauss-Konservatorium, zusätzlich nahm er Schauspielunterricht. Sein musikalisches Kabarett begeistert seit Jahren Kritiker und Zuschauer gleichermaßen. Die Kulturkommission Elgg entdeckte ihn an der Künstlerbörse in Thun und war beeindruckt. (red)

Klaus Kohler – Klavierkabarett

Im Schulhaus Ritschiberg. Am Freitag, 27. April, 20 Uhr, Eintritt: 20 bis 25 Franken. Tickets unter Tel. 052 364 31 35 (Elgger-Stube) oder:

www.kulturinelgg.ch

Auf Zeitreise im Tösstal

BAUMA. In seiner Geschichte der Weberei Grünthal wirft Hans-Felix Jucker einen Blick zurück auf das Leben im Tösstal des späten 19. Jahrhunderts. Der Urenkel des Gründers versucht darin, über die damalige Zeit ein «gerechtes» Urteil zu fällen.

RAPHAEL BRUNNER

Die Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg waren geprägt von der Industrie und starken Männern. Ob Alfred Krupp in Deutschland, Alfred Escher in Zürich oder Adolf Guyer-Zeller im Tösstal – sie alle standen nicht nur für einen neuen Typus des Unternehmers: Mit ihrer Macht über Hunderte und Tausende von Lohnarbeitern, ihrem Geltungsbewusstsein und ihrer finanziellen Potenz beeinflussten sie in bisher unbekannter Weise Wirtschaft, Politik und Gesellschaft ihrer Region. Einige Nummern kleiner, aber in seinem Wirken in Bauma durchaus vergleichbar war Jacques Jucker-Wirth, von 1891 bis 1917 Besitzer der Weberei Grünthal in Juckern.

Ein Patron alter Schule

«Mein Grossvater war ein Patron alter Schule, liberal eingestellt, sich aber seiner sozialen Verantwortung stets bewusst», sagt Hans-Felix Jucker. Der erste Band handelte von der Firmengründung durch Urgrossvater «Kommandant» Johann Felix Jucker, der nach langem Machtkampf – notabene mit Adolf Guyer-Zeller – im Jahr 1875 die alleinige Führung der Weberei Grünthal übernahm. «Ich will den Leser mitnehmen auf eine Reise in eine Zeit, als die Textilindustrie ein wichtiges Standbein der Schweizer Wirtschaft war und das Tösstal einer ihrer

Hauptstandorte», so der Autor. Dabei lässt er die damaligen Protagonisten meist selber sprechen: Das ganze Werk ist gespickt mit Auszügen aus Quelldokumenten aus dem reichhaltigen Firmen- und Familienarchiv. Der Leser erfährt so nicht nur von der wechselnden Finanzlage, dem Ausbau, der Spezialisierung und Modernisierung der Weberei im Verlauf eines halben Jahrhunderts – er ist hautnah dabei, wenn der Patron sich um die Beschaffung neuer Webstühle kümmert oder sich bei einem Geschäftsfreund aus Flawyl nach einem englischen Mädchenpensionat erkundigt.

Wie bei den Buddenbrooks

Die Freude bei der Geburt des ersten Sohnes und Nachfolgers, das nicht immer leichte Auskommen mit dem eiteln Neffen und Direktor der Weberei Tössstal AG, Albert Spoerry, die tragische Geschichte des Bruders Heinrich Jucker-Spoerry, der «nervös angegriffen» in die Obhut der Nervenklinik Burgölzli übergeben werden musste – die Geschichte der Weberei Grünthal erinnert mit ihren Figuren durchaus an Thomas Manns Roman «Buddenbrooks». Genau wie im Roman über die Lübecker Familie schimmert auch bei der Geschichte der Weberei Grünthal immer wieder der Horizont des Zeitgeschehens durch: Die Eisenbahn erobert das Tösstal, im Ersten Weltkrieg stellt England die Garnlieferungen ein, die Arbeiterschaft entwickelt ein neues Klassenbewusstsein.

«Nicht immer war es schlimm»

Gerade auf Letztere kommt Hans-Felix Jucker immer wieder zurück. «In der neueren Historiografie werden die Situation der Arbeiter, die Bedingungen in den Fabriken, die Kinder- und Jugendarbeit häufig katastrophal gezeichnet und im anklagenden Ton be-

schrieben. Das wird der damaligen Situation aber nicht immer gerecht.» Beschönigen will er, der Unternehmersohn, nichts. Aber ein gewisses Verständnis wecken für die Begebenheiten der damaligen Zeit, das schon: «Nicht überall und nicht immer war alles schlecht und ausbeuterisch», so Jucker. Zum Beispiel habe die Weberei Grünthal bereits seit 1865 über eine betriebseigene Krankenkasse verfügt. Auch zitiert er aus Briefen, in denen sich Arbeiter vertrauensvoll an den Patron wenden, und verweist auf die langjährige Firmentreue vieler Angestellten – in einigen Fällen 50 und mehr Jahre.

«Selbstverständlich: Zu dieser Tätigkeit in der Weberei gab es wenig Alternativen», lautet Juckers Fazit. «Doch unter Berücksichtigung aller zeitgeschichtlichen Umstände mag auch eine gewisse Zufriedenheit mit den Arbeits-

bedingungen und dem Arbeitgeber durchschimmern.»

Kein Anspruch auf Gültigkeit

Hans-Felix Juckers Geschichte der Weberei Grünthal ist konsequent aus der Perspektive der Unternehmerfamilie geschrieben. «Etwas anderes hätte ich aus meiner Position heraus gar nicht schreiben können», sagt der Nachfahre. Bewusst nahm der passionierte Hobbyhistoriker seine Quellen fast ausschliesslich aus dem Familienarchiv. «Ich versuche zu deuten, erhebe aber keinen Anspruch auf absolute Gültigkeit», meint Jucker.

«Das Rad der Zeit»

Hans-Felix Jucker erzählt die Geschichte der Weberei Grünthal. Zu bestellen sind die Bücher bei hfjucker@gga-web.ch. Der erste Band kostet 24 Franken, der zweite 38.50 Franken, beide zusammen 48 Franken.



Hans-Felix Jucker steht vor der ehemaligen Weberei Grünthal. Der zweite Band der Geschichte des eigenen Familienbetriebs ist soeben erschienen. Bild: Nicolas Zovni